Nachrichten der Kirche



FOTO VON CRAY CARLSON

Als fünfter Tempel im Bundesstaat Kalifornien wurde im September der Redlands-Tempel geweiht.

Präsident Hinckley weiht Redlands-Kalifornien-Tempel

Cray Carlson

Am 14. September 2003 versammelten sich vor der Kulisse des San-Bernardino-Gebirges tausende Mitglieder der Kirche zur Weihung des Redlands-Kalifornien-Tempels in den Vereinigten Staaten, dem 116. Tempel der Kirche. Zur Weihung wurde Präsident Gordon B. Hinckley von seiner Frau, Marjorie, Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel und von Mitgliedern der Gebietspräsidentschaft Nordamerika West begleitet.

„Dieses schöne Gebäude verdanken wir der Opferbereitschaft deiner Heiligen in aller Welt", sagte Präsident Hinckley im Weihungsgebet. „Segne sie wegen ihres Glaubens und ihrer Treue. Öffne die Schleusen des Himmels, wie du durch den Propheten Maleachi verheißen hast, und schütte Segen im Übermaß auf sie herab."

Am 21. April 2001 hatte die Erste Präsidentschaft den Bau des Redlands-Tempels angekündigt. Am 11. März 2002 begannen die Arbeiten. Die Fertigstellung des Tempels nahm etwa 16 Monate in Anspruch.

„Wir lieben diesen Tempel – von seinen Betonfundamenten bis hin zum Moroni auf seiner Spitze", sagte Elder Jerry Quinn, der mit seiner Frau als Missionar dem Tempelprojekt zugeteilt ist. „Es kommt einem so vor, als habe man den Himmel direkt vor der Haustür."

Vom 9. August bis zum 6. September 2003 war der Tempel der Öffentlichkeit zugänglich. Unter Mitwirkung von etwa 11 000 ehrenamtlichen Helfern konnten über 140 000 Menschen den Tempel besichtigen und dabei mehr darüber erfahren, wozu er dient und was heilige Handlungen sind.

„Die Besichtigung des Tempels hat mir eine geistige Vorstellung davon vermittelt, wie die Kirche Jesu Christi den Erlösungsplan Gottes sieht. Vielen Dank!", sagte Patricia Goodman, eine Katholikin aus Long Beach in Kalifornien, die zu den Tagen der offenen Tür kam.

„In der Nachbarschaft war man sehr hilfsbereit und verständnisvoll", sagte Douglas Glauser, Vorsitzender des Komitees für die Tage der offenen Tür. Das kam auch in Präsident Hinckleys Weihungsgebet zum Ausdruck: „Wir sind dankbar, wie gut uns die Nachbarn hier aufgenommen haben. Möge sich diese Akzeptanz noch verstärken, damit wir im Einklang mit unseren Nachbarn leben und ihnen Beispiel geben können. Wir beten dafür, dass noch viele den Herzenswunsch verspüren, mehr über deinen großen Erlösungsplan zu erfahren, damit sie als Mitglied der Kirche Schutz und Geborgenheit finden."

In der Gegend um Redlands ist die Kirche von jeher gern gesehen. Schon Brigham Young wollte zwischen Salt Lake City und dem Pazifikhafen San Pedro Bay (dem heutigen Long Beach) mehrere Vorratsstationen einrichten. Im Sommer 1851 schickte Brigham Young die beiden Apostel Amasa Lyman und Charles C. Rich nach Kalifornien und

Tempelbau- und Renovierungsprojekte schreiten voran

Am 15. August 2003 versammelten sich Mitglieder der Kirche in Dänemark unweit des Stadtzentrums von Kopenhagen zu einer kurzen Feier, bei der eine Statue des Engels Moroni auf einen Turm am Kopenhagen-Tempel in Dänemark gehievt wurde. Die Bauarbeiten am Tempel sollen noch 2004 abgeschlossen werden.

„Moroni wird hier hoch über uns sein und als Symbol für etwas weitaus Größeres stehen", sagte Elder Marlin K. Jensen von den Siebzigern, der Präsident des Gebiets Europa Mitte, bei der Feier. „Er symbolisiert das wiederhergestellte Evangelium und all die Wahrheiten und heiligen Handlungen und Mächte, die in diesem Tempel zum Tragen kommen."



Örtliche Führer der Kirche schauen zu, wie der Engel Moroni an einem Turm am Kopenhagen-Tempel in Dänemark auf seinen Platz gehievt wird.

Am gleichen Tag wurde in den Vereinigten Staaten der erste Spatenstich für den Newport-Beach-Kalifornien-Tempel ausgeführt. Elder Duane B. Gerrard von den Siebzigern, seinerzeit Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Nordamerika West, weihte das Tempelgrundstück. Nach der Weihung setzten sich die Führer der Kirche einen Schutzhelm auf, griffen zur Schaufel und hoben die ersten Spatenstiche für den Tempel aus. Dabei schlossen sich ihre Familien und weitere Gäste an.

Im Tempeldistrikt von Newport Beach leben an die 50 000 Mitglieder der Kirche im Süden von Kalifornien. Der Tempel wird der siebte in Kalifornien sein. Fünf sind bereits in Betrieb (Fresno, Los Angeles, Oakland, Redlands und San Diego) und einer – nämlich der in Sacramento – ist in der Planung.

Der São-Paulo-Tempel in Brasilien ist bis etwa Februar 2004 wegen Renovierungsarbeiten geschlossen und der Apia-Tempel in Samoa befindet sich noch in der Neubauphase, nachdem er im Juli 2003 durch einen Brand zerstört worden war (siehe „Nachrichten der Kirche: Tempel in Samoa wird wieder aufgebaut", *Liahona*, Dezember 2003). Die folgenden weiteren Tempel wurden angekündigt oder befinden sich gerade im Bau: Aba in Nigeria, Accra in Ghana, Curitiba in Brasilien, Harrison und Manhattan im Bundesstaat New York, Helsinki, Kiew, Panama-Stadt und San Antonio im Bundesstaat Texas. ■

Die Church News *haben zu diesem Bericht beigetragen.*

ermächtigte sie, Land zu kaufen. Es sollte von 437 Männern, Frauen und Kindern besiedelt werden.

Am 1. Oktober 1851 kauften sie Antonio Maria Lugo etwa 14 000 Hektar Land ab, das so genannte Rancho San Bernardino. Zu dem gekauften Grund gehörte auch die Parzelle, auf der nun der Redlands-Tempel steht.

Präsident Hinckley spielte bei der Weihung des neu errichteten Tempels auf diese schon lange bestehende Verbindung an: „Vater, unsere Mitglieder sind in dieser Gegend keine Fremden ... Dein Werk ist hier in letzter Zeit fester verankert worden. Lass es blühen und gedeihen und berühre vielen das Herz, dass sie sich dir zuwenden, dich kennen lernen, deinen Willen tun und dir folgen." ■

Elder Nelson weiht Kasachstan und die Republik Kirgisien

Als Elder Russell M. Nelson am 25. August 2003 auf dem Flughafen von Almaty in Kasachstan landete, war er der Erste vom Kollegium der Zwölf Apostel, der seinen Fuß in ein zentralasiatisches Land setzte. Bei seinem Besuch traf er mit Mitgliedern zusammen und weihte zwei Länder, in denen es die Kirche noch nicht lange gibt.

In Begleitung von Elder Douglas L. Callister von den Siebzigern, dem Präsidenten des Gebiets Europa Ost,



LANDKARTE VON THOMAS S. CHILD

kam Elder Nelson auch mit führenden Vertretern der Regierung und des Staates zusammen und gab ein Interview bei einem örtlichen Fernsehsender.

Über 90 Mitglieder und Freunde aus dem Zweig Almaty versammelten sich im gerade erst angemieteten Gemeindehaus, um Elder Nelsons Zeugnis zu hören und sich von ihm unterweisen zu lassen. Er sprach über die Familie und über die Segnungen, die sich einstellen, wenn man das Evangelium lebt.

Bis zu dreizehn Stunden waren die Mitglieder aus entlegenen Orten im Bus unterwegs gewesen, um an der Versammlung teilnehmen zu können. Einer kam auch aus dem benachbarten Tadschikistan. Die Versammlung war die größte Zusammenkunft von Mitgliedern der Kirche, die in Kasachstan je stattgefunden hat, seit die Kirche dort vor gerade drei Jahren offiziell anerkannt wurde. Der Zweig Almaty wurde im Juli 2001 von Elder Callister gegründet.

Früh am nächsten Morgen brachen Elder Nelson, Elder Callister und örtliche Führer der Kirche zum Kok Tobe (kasachisch für „grüner Hügel"), einem bekannten Wahrzeichen der Stadt, auf. In einem Wäldchen im Schatten der schneebedeckten Gipfel des Tien-Schan-Gebirges, an dessen Fuß Almaty liegt, machte die Gruppe Halt. Von dort aus konnte sie sowohl das derzeitige Gemeindehaus der Kirche als auch die Stelle sehen, wo 1999 die erste Taufe in Kasachstan stattfand.

Elder Nelson weihte das Land und sagte, dass sich in Kasachstan „ein frischer Geist" entwickelt habe, „voller Hoffnung, verbunden mit starkem Verlangen nach geistiger Erkenntnis".

Zum Schluss des Gebets brachen die ersten Sonnenstrahlen über die Stadt herein. Und für die 15 Millionen Einwohner des Landes war ein neues Zeitalter angebrochen.

Danach fuhren Elder Nelson und Elder Callister vier Stunden mit dem Auto nach Bischkek, der Hauptstadt der Republik Kirgisien, einem Land mit fünf Millionen Einwohnern. Anlässlich eines Aufenthalts in Salt Lake City hatte der Außenminister Kirgisiens, Askar Aitmatov, Elder Nelson kürzlich im August zur 2200-Jahr-Feier zum Gedenken an die Entstehung des kirgisischen Staates eingeladen. Auf Elder Nelsons Reiseplan standen Begegnungen mit dem Staatspräsidenten und dem Premierminister sowie mit dem Bürgermeister von Bischkek und dem Gouverneur des Bezirks Tschui.

Bei ihrem Besuch begaben sich Elder Nelson, Elder Callister und weitere in den Park der Freundschaft im Zentrum Bischkeks, um Kirgisien zu weihen. Der Versammlungsort war von immergrünen Bäumen umgeben, darüber erstrahlte der leuchtend blaue Morgenhimmel, die ersten Vögel sangen. In diesem weihevollen Rahmen sprach Elder Nelson ein Gebet. Darin äußerte er die Bitte, dass „die Obst- und die Weingärten mit reicher Frucht gesegnet sein mögen, dass die Herden gedeihen mögen und dass die natürlichen Schätze des Landes den Ertrag bringen mögen, den die Bevölkerung braucht". ■

Kinder in aller Welt feiern Primarvereinigung

Taralyn Trost

Der ersten PV-Präsidentin, Aurelia Spencer Rogers, war nur zu gut bewusst, dass „aus etwas Kleinem … das Große hervor[geht]" (LuB 64:33).

Die Organisation für die jüngsten Mitglieder der Kirche, an deren Gründung sie 1878 beteiligt war, wuchs von 224 Jungen und Mädchen, die sich in der „Felsenkirche" in Farmington in Utah trafen, zu knapp einer Million PV-Kindern weltweit heran.

Schon das ganze Jahr feiern die Kinder und die für sie zuständigen Leiter überall den 125. Jahrestag der Gründung der Primarvereinigung. Den Auftakt bildete eine bislang



Kinder in Schweden lassen anlässlich des 125. Jahrestags der PV Ballons aufsteigen. An den Ballons sind Zettel befestigt, auf denen etwas über die PV steht.

einmalige Übertragung für die Kinder im Februar.

Die PV-Kinder in Sundsvall in Schweden feierten, indem sie an einem lauen, leicht bewölkten Tag „Missionsballons" anfertigten und aufsteigen ließen. An die Heliumballons hefteten die Kinder Zettel, auf denen stand: „Ich gehöre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an. Wir feiern dieses Jahr den 125. Geburtstag der Primarvereinigung. Das ist die Kinderorganisation unserer Kirche. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich melden, wenn Sie diese Nachricht erhalten haben" (Unterschrift des Kindes und Anschrift der Kirche).

Einer der bunten Ballons legte 400 km über die Ostsee zurück und wurde von einer Familie in Ylivieska bei Kokkola in Finnland gefunden. Die Familie hielt sich gerade ein paar Kilometer von ihrer Wohnung entfernt im Wald auf, als sie den noch unversehrten Ballon fand. Die PV-Kinder waren begeistert, als sie dann einen Brief von ihr erhielten und darauf antworten konnten.

Im Distrikt Sofia in Bulgarien fand zum Gedenken an den Jahrestag und an die Übertragung eine PV-Party für die umliegenden Orte statt. Die Kinder bauten Tempel aus Keksen und Süßigkeiten, spielten einige Spiele und fertigten Armbänder und Halskettchen an.

Die Missionare der Bulgarien-Mission Sofia luden Interessenten und ihre Kinder ein, bei der Aktivität mitzumachen. „Die kleine Tochter [eines der Interessenten] lief nach Hause, sang dabei PV-Lieder und konnte gar nicht aufhören, von den anderen Kindern zu erzählen und wie viel Spaß es ihr gemacht hatte", berichtet Sister Wendi, eine Missionarin aus Salt Lake City. „Letzten Endes brachte die kleine Sechsjährige ihre Mutter dazu, am nächsten Sonntag mit in die Kirche zu kommen. Die Mutter war sehr beeindruckt, dass wir so eine Organisation haben."

Die PV-Kinder und die leitenden Beamten im Pfahl São Paulo Brasilien Nord feierten den Jahrestag mit einer großen Veranstaltung: einer Talentshow, in der die PV-Kinder des Pfahls auftraten. Für ihre Eltern, die für sie zuständigen Leiter und für Gleichaltrige tanzten die kostümierten Kinder auf einer mit bunten Ballons und glitzerndem Hintergrund geschmückten Bühne, trugen etwas vor oder sangen. Nach der Vorstellung bekam jedes Kind von der PV-Leitung etwas zu naschen und ein Bild von Jesus Christus.

In Accra in Ghana nahmen 170 Kinder aus dem Pfahl Accra Lartebiokorshie zur Feier der Primarvereinigung an einer Genealogie-Aktivität teil, bei der sie Stammbäume ihrer Familie über vier Generationen bastelten.

Anfang des Jahres stellten PV-Kinder aus der Gemeinde Wake Forest im Pfahl Raleigh im US-Bundesstaat North Carolina einen Quilt her, zu dessen Quadraten PV-Kinder aus aller Welt beigetragen hatten. Judy Downey, die PV-Leiterin der Gemeinde Wake Forest, hatte das Projekt ins Leben gerufen, damit die Kinder in ihrer Gemeinde Verbindung zu PV-Kindern in aller Welt aufnehmen konnten. Den Kontakt stellten Mitglieder am Ort und deren Bekannte her.

Schwester Downey bat die Kinder im Ausland, ein Quadrat des Quilts mit etwas zu schmücken, was etwas über sie selbst oder ihren Wohnort, ihr Zeugnis vom Evangelium oder darüber aussagt, was ihnen an der PV gefällt. Daraufhin trafen zweiundfünfzig verzierte Quadrate von Kindern aus aller Welt ein.

„Einmal erhielt ich mit der Post einen kunstvoll gestickten Tänzer aus Tahiti und ein Nashorn aus Südafrika", erzählt Schwester Downey. „Ein andermal erhielt ich ein Bild von drei koreanischen Kindern,

die auf den Baum des Lebens zugingen, und ein hübsches Foto von einer Familie aus Vancouver in Kanada vor einem Tempel. Die PV-Kinder aus Hawaii schickten mir ein Stoffquadrat mit einem Vulkanausbruch und die aus Australien eins mit Koalabären, die Eukalyptusblätter fressen. Auf ein Quadrat von einem Kind aus Nebraska war eine Landkarte aufgestickt, die den Treck der Mormonen von Nauvoo nach Salt Lake City darstellte. Über der Wegmarkierung war der Winter-Quarters-Nebraska-Tempel aufgenäht."

Der Quilt wurde später der PV-Präsidentin Coleen K. Menlove geschenkt. ■

Die Church News *haben zu diesem Bericht beigetragen.*



FOTO: TORONTO SUN

Lianne Racioppo, ein Mitglied der Kirche, wurde in einem Lokalblatt vorgestellt, weil sie wusste, wie man sich gegen Notfälle wappnet.

Stromausfall macht deutlich, wer gut vorbereitet war

Shaun D. Stahle

Am 14. August 2003 stellte sich ein Stromausfall, der weite Teile des Nordostens der Vereinigten Staaten und des Südens von Kanada heimsuchte, als Test dafür heraus, wie gut Einzelne oder Familien vorbereitet waren. Der tagelange Strom- und Wasserausfall rückte einem plötzlich ins Bewusstsein, dass Katastrophen unerwartet und in mancherlei Gestalt hereinbrechen können.

Der Stromausfall setzte am späten Nachmittag ein und betraf zunächst den größten Teil des Bundesstaats New York und die umliegenden Neuenglandstaaten. Dann breitete er sich westwärts nach Ohio und Michigan und schließlich über die Grenze nach Ontario aus. Mancherorts war die Versorgung innerhalb einer Stunde wiederhergestellt, anderswo gab es fast drei Tage keinen Strom.

Den Pfahlpräsidenten der betroffenen Gebiete zufolge ging es den Mitgliedern im Allgemeinen gut, als der Strom ausfiel. Sie konnten auf ihre Vorräte zurückgreifen.

„Ich war bei der Arbeit, als der Strom ausfiel", sagt Bischof James Kaski aus der Gemeinde Blue Water im Pfahl Grand Blanc, Michigan. „Nur wenige Minuten, nachdem der Strom ausgefallen war, wandte ich mich an die Priestertumsführer und wir starteten unser 72-Stunden-Notprogramm. Dazu gehört, dass wir mit jeder Familie mündlich Kontakt aufnehmen und uns besonders um Witwen, Kinder und Behinderte kümmern."

Allen Pfahlpräsidenten und Bischöfen fiel auf, wie gelassen die Mitglieder blieben. „Der Stromausfall hat in der Gemeinde kaum Panik ausgelöst. Das lag wohl hauptsächlich an der Vorbereitung", sagt Bischof Kaski. „Dass wir ziemlich gut vorbereitet waren, hat sicher großen Einfluss auf unsere Reaktionen gehabt."

Der Stromausfall war der schlimmste in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Etwa 50 Millionen Menschen waren davon betroffen. In den Großstädten wie New York kletterten Zehntausende aus liegen gebliebenen U-Bahnen oder eilten in den Wolkenkratzern das Treppenhaus hinunter, um nach Hause zu gelangen.

Zahlreiche Mitglieder, die in Manhattan arbeiteten und einen Heimweg von 30 bis 50 Kilometern hatten, verbrachten die Nacht in einem Pfahlhaus in New York. Auch einige Touristen mussten auf das Pfahlhaus ausweichen, nachdem die elektronischen Hotelschlüssel wegen des Stromausfalls nicht mehr funktionierten.

Im Zweig Grand River im Distrikt Detroit bot eine alleinstehende Mutter mit zwei Kindern an, Witwen mit zu sich nach Hause zu nehmen, wo sie aus ihrem Vorrat für sie kochte und sie versorgte. Da sie so gut gerüstet war, suchte sie außerdem

ihre Nachbarn auf und bot ihnen ihre Hilfe und etwas zu essen an.

Während die heimische Vorrathaltung bei den Mitgliedern gang und gäbe ist, ist die Idee für andere neu. So führte die *Toronto Sun* für einen kürzlich erschienenen Hintergrundbericht mit Lianne Racioppo, einem Mitglied aus Toronto, ein Interview, nachdem bekannt geworden war, dass sie dank des Vorratsprogramms in der Familie auf die Notlage vorbereitet war.

Lianne, deren Mann Silvano Bischof der Gemeinde Don Mills im Pfahl Toronto ist, erzählte davon, dass die Kirche einem empfiehlt, sich gegen Notlagen zu wappnen. Sie schilderte, wie sie den Lebensmittelvorrat so einplant, dass er für neun Menschen ein Jahr lang reicht. ■

Nach Church News, *30. August 2003.*

Für jede Nation, jedes Geschlecht, jede Sprache und jedes Volk

Im Jahr 2003 haben die Heiligen der Letzten Tage überall auf der Welt den Jahrestag gefeiert, an dem die Kirche in ihr Land kam. Auch wenn die Kirche in manchen Ländern eine Weile brauchte, bis sie Fuß fassen konnte, sind die Mitglieder heute auf ihrem weiteren Weg nach vorn doch froh, wenn sie auf die Anfänge zurückblicken.

Vor 150 Jahren kamen erstmals Missionare nach Hongkong

Hosea Stout, James Lewis und Chapman Duncan verließen am 24. Oktober 1852 Payson in Utah, um als Missionar nach Asien zu gehen. Sie kamen zunächst nach San Francisco, wo sie ein Schiff fanden, das mit Zwischenhalt auf Hawaii und auf den Cook-Inseln schließlich nach Hongkong gelangte.

Am 27. April 1853, 185 Tage nachdem sie aufgebrochen waren, erreichten die Missionare den Hafen von Hongkong, „vorbei an chinesischen Dschunken, auf denen Menschen aus jeglichem Gewerbe ihre Fertigkeiten oder Waren feilboten“, notierte Bruder Stout in seinem Tagebuch.

Der Taiping-Aufstand, der von 1851 bis 1864 wütete, hinderte die Missionare daran, ins Landesinnere vorzudringen. So blieben sie denn in Hongkong. Hitze und Feuchtigkeit waren erdrückend, aber letzten Endes waren es Sprachschwierigkeiten, die sie zur Rückreise veranlassten. Stout schrieb: „Derselbe Klang hat je nach Stimmlage oder Betonung unterschiedliche Bedeutung – wie in der Musik, … das macht die Sprache sehr schwierig, ohne Lehrer ist es völlig unmöglich.“

Leider konnten sich die drei Missionare keinen Lehrer leisten und so mussten sie nach vier Monaten heimwärts ziehen.

Fast 100 Jahre später, im Februar 1950, kamen wieder Missionare nach Hongkong, aber auch sie wurden schon ein Jahr später wegen des Koreakriegs wieder abgezogen. 1955 wurde die Mission erneut eröffnet und seither gibt es in Hongkong Missionare.



Die ersten Missionare der Kirche Jesu Christi trafen vor über 150 Jahren im Hafen von Hongkong ein.

Heute dient Hosea Stouts Ururgroßneffe, Adam Stout, als Missionar in der China-Mission Hongkong. Elder Stout brauchte für den Weg von der Missionarsschule in Provo in Utah zur Mission in Hongkong gerade einmal 16 Stunden – was für ein Vergleich gegenüber den 185 Tagen, die sein Ururgroßonkel brauchte! Auch Elder Stout verließ Amerika wie sein Vorfahre vor so vielen Jahren über San Francisco.

Über 4000 Missionare haben in den letzten fünfzig Jahren im Raum Hongkong gearbeitet. Manche sind als Missionspräsident nach Hongkong zurückgekehrt. Von den 17 Missionspräsidenten, die es in Hongkong seit 1950 gab, waren 12 schon als junge Missionare dort gewesen, und zwei der Frauen dieser Missionspräsidenten waren ebenfalls als junge Missionarinnen in Hongkong. Der jetzige Missionspräsident, Ted Hop Ong, ist chinesischer Abstammung. Seine Frau,

Wai-Mui Amelia Yeung, ist in Hongkong geboren und aufgewachsen.

Derzeit gibt es in Hongkong über 21 000 Mitglieder in 39 Gemeinden.

Vor 100 Jahren wurde Russland geweiht

Vor 100 Jahren, am 6. August 1903, knieten Francis M. Lyman vom Kollegium der Zwölf Apostel und Joseph J. Cannon, ein Missionar, der ihn begleitete, im Sommergarten von St. Petersburg nieder und weihten Russland für die Verkündigung des Evangeliums. Drei Tage später, am 9. August 1902, wurde vor den Mauern des Kremls in Moskau ein weiteres Weihungsgebet gesprochen.

In Anbetracht der schwierigen Lage, in der sich Russland damals befand, hielt Cannon fest, was er beobachtet hatte und was er sich für das Land erhoffte. „Eines Tages kommt die Freiheit", schrieb er in der Ausgabe des *Millennial Star* vom 27. August 1903. „Möge diese Zeit gemächlich herbeikommen, ohne schreckliches Blutvergießen oder Revolution."

Leider musste das russische Volk jedoch einiges Blutvergießen und Revolutionen über sich ergehen lassen, ehe es sich der Freiheit erfreuen konnte. Der Erste Weltkrieg löste 1917 die Revolution der Bolschewiken aus, der ein verheerender dreijähriger Bürgerkrieg folgte. Daran schloss sich die 70-jährige Herrschaft der Sowjets an, die von den Säuberungsaktionen Josef Stalins in den 1930er Jahren, in denen zig Millionen Russen hingerichtet oder in unmenschliche Arbeitslager gesteckt wurden, gekennzeichnet war.

Heute aber, zwölf Jahre nach Auflösung der Sowjetunion, geht Bruder Lyman zweites Weihungsgebet, das er in Moskau sprach, in Erfüllung.

„[Bruder Lyman] bat darum, dass das Herz derer, die offen und ehrlich sind, sich dem Streben nach der Wahrheit zuwenden möge, und er ersuchte den Herrn, Diener voller Weisheit und Glauben auszusenden, um den Russen das Evangelium in ihrer Sprache zu erläutern", schrieb Cannon.

Heute predigen Russisch sprechende Missionare im Land der Zaren und es gibt Herzen, die sich der Wahrheit zuwenden. In Russland gibt es etwa 15 000 Mitglieder.

„Ich weiß, dass das Evangelium wahr ist, weil Sie alle hier sind", sagte Wladimir A. Netschiporow, Präsident der Glaubensgemeinschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Russland (so der offizielle Name), einer Gruppe von Sportlern aus Utah, die kürzlich zu einem Wettbewerb in Moskau waren. „Vor neunzehn, zwanzig Jahren hätte sich niemand Derartiges vorstellen können."

Als Präsident Gordon B. Hinckley 2002 nach Moskau kam, zeigte er sich ebenfalls vom Wachstum der Kirche in Russland beeindruckt. „Ich hätte es mir nie träumen lassen, einmal nach Moskau zu kommen und eine solche Versammlung zu sehen", sagte er vor fast 2200 Mitgliedern, Missionaren und Untersuchern, die im vergangenen September im Moskauer Hotel Kosmos zusammengekommen waren. „Sie sind ein herrlicher Anblick!"



FOTO VON KEITH JOHNSON

Galena Gantschorowa hilft Antorm Morosowi (Mitte) und Timor Schilonski während der PV in einem Moskauer Zweig. Russland wurde vor 100 Jahren für die Verkündigung des Evangeliums geweiht.

Zweifellos hat die Kirche nun Fuß gefasst. An einem Sonntag im letzten Juli sprach Sergei Koschemjakin, Ratgeber in der Präsidentschaft des Zweiges Retschnoi in Moskau, in der PV-Klasse über die Glaubensartikel. Unterdessen redete ein paar Türen weiter der Zweite Ratgeber im Ältestenkollegium, Wagi Babajan, den Mitgliedern des Kollegiums wie üblich gut zu – wie könnte es auch anders sein!"

„Heute ist der letzte Sonntag im Monat", sagte er. „Sie müssen noch heimlehren gehen!"

FOTO VON LESLIE W. POWRIE, CHURCH NEWS



Mitglieder in Südafrika gedenken des 150-jährigen Bestehens der Kirche im Land anlässlich einer Versammlung auf dem Signal Hill gegenüber vom Tafelberg.

150-Jahr-Feier in Südafrika

Bruder C. Kenneth Powrie erinnert sich noch lebhaft an den ersten Gottesdienst der Kirche, den er 1950 in Krugersdorp in Südafrika besuchte. Sechs Leute waren da, zwei davon Missionare. Im Laufe des Jahres ließen er und seine Frau, Philippa, sich taufen und besuchten die Distriktskonferenz in Johannesburg. Dort waren 50 Teilnehmer versammelt.

„So begann unser neues Leben in einer Kirche, die dem äußeren Anschein nach kaum darauf schließen ließ, die einzig wahre Kirche Jesu Christi zu sein, trafen wir uns doch in schäbigen Baracken und ähnlich bescheidener Umgebung, in geringer Zahl und mit ziemlich bescheidenen Mitteln“, sagt Bruder Powrie, der heute Pfahlpatriarch ist und früher Präsident des Johannesburg-Tempels in Südafrika war. „Doch der wahre, reine Geist führte uns, als wir wie kleine Kinder zunächst krabbelten, dann unbeholfen unsere ersten Schritte machten und schließlich hoch erhobenen Hauptes aufrecht einherschritten, wobei uns jedoch das Zeugnis, das wir im Herzen wachsen spürten, demütig stimmte.“

Es ist über 150 Jahre her, seit Jesse Haven, Leonard L. Smith und William H. Walker mit dem Schiff in Kapstadt eintrafen, um in Südafrika mit der Missionsarbeit zu beginnen. Am 19. April kamen sie an und gründeten die Kirche offiziell am 23. Mai am Kap der Guten Hoffnung. Nicht einmal drei Monate später, am 16. August 1853, entstand in Mowbray, sechseinhalb Kilometer westlich von Kapstadt, der erste Zweig der Kirche. 1855 bestand die Kirche am Kap der Guten Hoffnung aus sechs Zweigen mit 126 Mitgliedern.

Seit jener Anfangszeit hat Südafrika politische Konflikte und Unruhen überstehen müssen. Außerdem wanderten etliche Mitglieder der Kirche in die Vereinigten Staaten aus. Doch auf der Grundlage, welche die ersten Missionare und Bekehrten geschaffen hatten, wuchs die Kirche auf 35 000 Mitglieder in zehn Pfählen und drei Missionen an.

In den vergangenen Monaten feierten die Mitglieder das 150-jährige Bestehen der Kirche in Südafrika mit Aktivitäten und Dienstprojekten. Den Anfang markierte eine Versammlung von 91 Angehörigen des Pfahls Kapstadt auf dem Signal Hill über der Stadt am 19. April 2003. Bei Sonnenaufgang trafen die Mitglieder ein, um Zeugnis zu geben und den Worten von Präsident Mervyn C. Giddey, dem Ersten Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, zu lauschen.

In der Gemeinde Bedfordview im Pfahl Bedfordview nahmen die Mitglieder die Herausforderung an, in der Alex/Tara-Klinik für Familien, Kinder und Senioren, die von HIV/AIDS betroffen sind, 150 Stunden Dienst zu leisten. Bei Aktivitäten, die bis in den Juli hinein anhielten, packten FHV-Schwestern Lebensmittelpäckchen für Familien, die Priestertumskollegien richteten ein Grundstück für einen Gemüsegarten her und die Missionare, die Jugendlichen und die PV-Kinder veranstalteten eine Ostereiersuche.

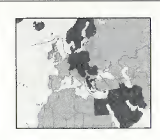
Die Gemeinde Mowbray im Pfahl Kapstadt feierte den 150. Jahrestag der Gründung des ersten Zweiges in Südafrika mit einem Mittagessen und einer Geburtstagstorte.

„Die Zukunft lässt hoffen“, sagte Elder Steven E. Snow von den Siebzigern, der Präsident des Gebiets Afrika Südost. „Wir sehen, wie sich eine Menge guter Menschen aller Hautfarben zur Kirche bekehrt … Das Evangelium wird auf dem ganzen Kontinent großen Einfluss haben. Den Gedanken, dass dies alles mit [der Arbeit von] drei Ältesten begann, finde ich erstaunlich.“ ■

Die Church News *haben zu diesem Bericht beigetragen.*



Lokalnachrichten



Die Fülle des Evangeliums in Europa

Elder Bruce C. Hafen



Als ich vor vierzig Jahren in Frankfurt auf Mission war, erwuchs in mir sowohl Zuneigung zu den Heiligen in Europa als auch Hoffnung für sie. Als ein Missionar aus Ost-Berlin mir 1962 seine Geschichte erzählte, hatte ich großes Mitgefühl für ihn. Er hatte sich in ein Mädchen verliebt, das er im Tempel heiraten und mit dem er in der Kirche Kinder großziehen wollte. Dies war ihr allergrößter Wunsch, aber er ließ sich in Osteuropa nicht verwirklichen.

So kamen sie zu dem Schluss, es sei besser für sie, sich zu trennen und einzeln nach Westdeutschland zu fliehen. Sie machten eine Uhrzeit und einen Treffpunkt in West-Berlin aus. Er floh und erreichte den Treffpunkt – sie jedoch tragischerweise nicht. Wie er sagte, wusste er nicht, ob sie überlebt hatte. Ich weiß nicht, ob die beiden sich je wieder begegnet sind.

Mittlerweile sind in Europa andere Zeiten angebrochen. 1974 trug Präsident Kimball den Mitgliedern erstmals auf, den Herrn darum zu bitten, dass er die Tür zu den verschlossenen Ländern öffnen möge. Also beteten sie. 1978 erhielt Präsident Kimball dann die Offenbarung, dass jedes würdige männliche Mitglied der Kirche das Priestertum empfangen könne, worauf die Heiligen vor Freude weinten.

Die Missionsarbeit ging in aller Welt voran. 1989 fiel die Mauer in Berlin. So, wie der Eiserne Vorhang fiel, hob sich ein anderer, und zwar der für den nächsten Akt des Schauspiels, das Wiederherstellung heißt: Land für Land öffnete sich für die Missionsarbeit. Wer von uns all das miterlebt hat, war darüber mehr als erstaunt – niemand hätte vorherzusagen gewagt, was dann tatsächlich eingetreten ist.

In der jüngeren Vergangenheit sind in Europa weitere Tempel entstanden. Bald kommen noch zwei hinzu – in Kopenhagen und in Helsinki. Der Herr hat die Gebete der Heiligen erhört, die diesen Tag herbeigesehnt haben, und er hat auch das Gebet des jungen Mannes aus Ost-Berlin erhört, denn ich kennen lernte. Die Fülle des Evangeliums wird in den geschichtsträchtigen Ländern im Gebiet Europa Mitte nun vollständig „wiederhergestellt". Wir haben viel Grund zur Freude!

Jeder Europäer kann nun frei das Evangelium leben, eine Mission absolvieren, im heiligen Tempel heiraten, dann eine rechtschaffene Familie gründen und so das Reich Gottes in seiner Heimat aufrichten. Ich bin zutiefst dankbar, dass meine Frau und ich nun hier sein dürfen, um mit eigenen Augen mitanzusehen und im Herzen zu spüren, wie sich die Prophezeiung erfüllt und viele Gebete beantwortet werden.

Nephi sah in einer bewegenden Vision unsere Zeit voraus: „Ich sah die Kirche des Lammes Gottes, und sie war an Zahl nur klein, und zwar wegen der Schlechtigkeit …, *aber auch … die Heiligen Gottes [waren] über die ganze Erde verbreitet …und … ich, Nephi, sah, wie die Macht des Lammes Gottes auf die Heiligen der Kirche des Lammes herabkam, … und sie wurden mit Rechtschaffenheit und mit der Macht Gottes in großer Herrlichkeit ausgerüstet.*" (Siehe 1 Nephi 14:12-14.)

Heute sind zum ersten Mal in der Geschichte der Welt „die Heiligen Gottes" wirklich „über die ganze Erde verbreitet" und mit den Segnungen des Tempels gewappnet. Wir wollen uns darüber so freuen, dass wir Freunde nach Hause einladen, wo die Missionare sie im Evangelium unterweisen können. Möge Gott die Heiligen in Europa auch weiterhin mit seiner „Macht in großer Herrlichkeit" segnen, damit sie die Rechtschaffenen in ihrem Land „mit Liedern immerwährender Freude" nach Zion holen mögen (siehe LuB 109:39). ■

150 Jahre Kirche in der Schweiz

BERN, ZÜRICH: Sie kamen von überall her zur großen Feier. Sie kamen aus Politik, Bildung, Regierung, Sport und Kirchengemeinden. Sie kamen um zu singen, zu hören, zu fühlen, zu feiern und zu tanzen. 1300 Personen trafen sich im Kultur- und Kongresszentrum in Luzern – ein riesiges Potenzial an wunderbaren Menschen und starkem Geist kam zusammen.

„Ich möchte die Feier unbedingt nochmal erleben. Es war so wunderbar", sagt die junge Sarah Lauener. Ihre Augen leuchten, sie erzählen von einem geistigen Erlebnis, von begeistertem Applaus und von Spaß auf dem Tanzschiff mit Lichtern und Romantik. Damit spricht Sarah für viele der Anwesenden. „Ich bin beeindruckt von den Mormonen", sagt Ellen Schiess aus Luzern. „Als im Kongressaal die riesige Menschenmenge aufstand und die Nationalhymne sang, erkannte ich, dass diese gesungenen Werte verinnerlicht sind und gelebt werden. Das hat mich sehr berührt." Daniel Steiner, Pressechef des Schweizerischen Olympischen Komitees, sagte den Mitgliedern: „Bleiben Sie so, wie Sie sind, die nächsten 150 Jahre!"

Die Angst vor einer eigenartigen Sekte ist gewichen – daraus ist Respekt geworden

In einzigartiger Architektur steht das Kultur- und Kongresszentrum mitten in Luzern, direkt am Vierwaldstätter See. Ein Aufwand von Kongresstechnikern und eigenen Mitgliedertechnikern war nötig, um die Einspielungen auf der überdi-überdimensionalen Leinwand im richtigen Moment zu steuern, ebenso die Beleuchtung, den Ton, die Musik, die Videos und die Bilder. Die Hauptprobe am Nachmittag brachte Erleichterung für die Nervosität der Verantwortlichen von Public Affairs. Vorne auf der Bühne saß der 150-köpfige Jugendchor. Ein imposantes Bild an Frische, Rechtschaffenheit, Talenten und Gesang. Die junge Dirigentin Danielle Schär strahlte Freude aus. Die Missionare hatten sich durch das Mitmachen im Chor den Eintritt zur Feier sichern können, in Absprache mit dem Missionspräsidenten, Neil Hahl. Grußworte kamen vom Stadtpräsidenten Luzerns, Urs W. Studer. Er bedankte sich für die 150 Arbeitsstunden, in denen Mitglieder für die Stadt eine Brücke gebaut und einen Spielplatz saniert hatten. Seinerseits spendete er der Kirche 1000 Franken als Anerkennung. Einen historischen Rückblick verfasste der Patriarch Peter Gysler mit Hilfe der Kirchenchronik von Christian Gräub. In Wertschätzung für die Schweiz sagte Peter Gysler: „Unser schönes Land, das wir von Herzen lieben, bot durch seinen Geist der Freiheit einen guten Nährboden für den Aufbau der Kirche Jesu Christi. Die Angst vor einer eigenartigen Sekte ist dem Respekt gewichen, den viele uns dafür zollen, dass diese Kirche mit aller Kraft für die ewigen Grundwerte des Christentums einsteht." Diesen historischen Rückblick ergänzte der Präsident des Gebiets Europa Mitte, Elder Lee Tobler, indem er seine ganz persönliche Geschichte erzählte über die Auswanderung seiner Vorfahren aus Herisau, Kanton Appenzell.


FOTO ZVG

Der 150-köpfige Jugendchor



FOTO ZVG

Drei Schiffe warten auf die Gäste.

Der Prophet spricht persönlich zum Schweizer Volk

Tabea Rösti, ein Mitglied, das zum berühmten Bo-Katzmann-Chor gehört, sang zusammen mit ihrem Gesangslehrer Damian Meier ein wunderschönes Duett. Die erfahrene Mutter Françoise Schwendener sprach über Elternschaft, die Kinder stark macht. Sie formulierte die Unterstützung der Kirchenorganisationen, die unsere Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit stärken. „Die größte Hilfe, die wir unseren Kindern zum Gelingen ihres Lebens geben können, ist die Gewissheit, dass sie Kinder Gottes sind und dass das Leben einen Sinn mit einem hohen Anteil an Freude hat." Ihre Worte und die beiden Gebete der Jugendlichen Andrea Lazzara und Naemi Roth berührten die Herzen der eingeladenen Gäste in besonderem Maße, wie die spätere Schlussauswertung zeigen sollte.

Zur großen Überraschung aller Anwesenden erschien das Bild vom Propheten Gordon B. Hinckley auf der riesigen Leinwand. Ganz persönlich sprach er zum Schweizer Volk. Er erzählte, dass er 1955 bei der Einweihung des ersten Tempels in Europa in Zollikofen dabei war. Schweizerdeutsch sei ihm ein Begriff. Er kannte die Auswanderungsgeschichte der Schweizer Gruppen, die sich vorwiegend im Süden Utahs angesiedelt hatten. „Möge der Himmel Sie segnen, möge die Schweiz immer dieses freie Land sein, in dem der Glaube gedeiht." Die Liebe und Zuneigung des Propheten war spürbar, viele Mitglieder hatten Tränen in den Augen. Und der Prophet hatte es geschätzt, seine Gratulation und Segenswünsche ohne Jetlag (Zeitumstellungsmüdigkeit nach dem Flug) zu überbringen. Im selben Moment erschien stimmgewaltig der Tabernakelchor im Großformat und sang: „Happy Birthday, dear Switzerland". Nach diesen beiden Höhepunkten waren die Mitglieder nicht mehr zu halten. Sie jubelten und klatschten und freuten sich.

Brücken bauen zwischen Gesellschaft und Kirche

In diese euphorische Stimmung hinein trat der Pressechef des Schweizerischen Olympischen Komitees. Er zeigte in einer Kurzpräsentation mit Musik die Siege und Niederlagen der Schweizer Mannschaft während den Olympischen Spielen. Er sprach davon, wie er die Mitglieder in Salt Lake City erlebt hatte, erwähnte ihre Hilfsbereitschaft, dass nicht aktiv missioniert wurde, und erzählte von den hübschen Missionars-„Girls" am Tempelplatz. „Sie haben mit Salt Lake City Brücken gebaut. Danke für Ihr Vertrauen und die Toleranz. You did a great job. Bleiben Sie so, wie Sie sind, die nächsten 150 Jahre."

Bruder Louis Weidmann, Präsident des Pfahles Bern, hatte die Feier unter das Thema „Brücken bauen" gestellt. Brücken zwischen Gesellschaft und Kirche, zwischen Menschen, zwischen den anwesenden Kirchen, Politikern, Behörden, Regierungen. Parallel dazu waren Bilder der Gemeinde Luzern zu sehen, wie die Brücke während des Dienstprojektes entstanden ist. „Wir wollen Brückenbauer sein und als Werkzeug Liebe und Toleranz einsetzen." Er zitierte Friedrich Schiller: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern …" Alle waren aufgefordert, aufzustehen und die Nationalhymne zu singen, der Text wurde groß eingeblendet. Die Hymne ist eine Lobpreisung an Gott, eine Danksagung für Freiheit, im Refrain ein



FOTO ZVG

Die Chorleiterin, Danielle Schär

Aufruf zum Glauben: „... betet, freie Schweizer, betet!"

Spaß beim Tanzen auf den Schiffen

Bei sich spiegelnden Lichtern im See lagen drei große Vierwaldstätter-See-Schiffe direkt vor dem Kongresszentrum vor Anker. Die adrett gekleideten Mitglieder-Hostessen geleiteten die Gäste, Freunde und Mitglieder charmant auf die Schiffe. Ein einfaches Abendessen wurde serviert, während die Schiffe in Formation aus dem Hafen liefen. Das Tanzen auf Deck schien beleuchtet von einzelnen Sternen, die zwischen den Wolken hindurchblitzten. Romantik war angesagt. Auf dem Jugendschiff herrschte der größte Betrieb. In der Mitte des Sees bildeten die Schiffe eine Sternformation unter dem Jubel der Feiernden. An diesem Tag feierte die Kirche Jesu Christi in der Schweiz ihr 150-jähriges Bestehen mit Andacht, Dankbarkeit, Geistigkeit, Freude und Jubel.

Ein Jahr lang hatte eine kleine, aber starke Public-Affairs-Gruppe unter Mark Prohaska und Fredy Gantner dieses Ereignis geplant und schließlich mit viel persönlichem Engagement an Zeit, Talenten und Geld durchgeführt.

Die neue, 600 Seiten starke Chronik über die Geschichte der Kirche in der Schweiz wurde von Christian Gräub mit zahlreichen historischen Bildern für die 150- Jahr-Feier rechtzeitig fertig gestellt. ■

Margareta Hofmann

Genealogiesymposium

NÜRNBERG: Reges Interesse fand ein Genealogie-Symposium, welches am 31. Mai 2003 im Nürnberger Pfahlhaus abgehalten wurde. Besonderer Gastsprecher war Prof. Dr. Bruce van Orden von der Brigham-Young-Universität, Utah. Ca. 80 Teilnehmer, unter anderem auch Mitglieder aus dem Pfahl Stuttgart, waren angereist. Da der Pfahl Nürnberg deutsche und amerikanische Gemeinden einschließt, wurden alle Workshops jeweils in deutscher und englischer Sprache angeboten. Am gefragtesten waren die Arbeitsgruppen für das Genealogieprogramm PAF, die Forschungsmöglichkeiten per Internet und die Klasse für Neueinsteiger. Auf Grund der einhelligen Meinung der Teilnehmer nach Wiederholung einer solchen Veranstaltung, beschloss die Pfahlpräsidentschaft jedes Jahr den Samstag nach Christi Himmelfahrt für ein Genealogie-Symposium freizuhalten.

Gernot Hesselbarth

NÜRNBERG: Im Pfahl gehen unsere Bemühungen dahin, *einem nach dem anderen* zu helfen, gerade so, wie der Heiland einzelnen Menschen persönlich gedient hat (siehe 3 Nephi 11:15; 17:21). Dies gilt auch für das Erlösungswerk für die Toten.

Die Mitglieder in unserem Pfahl möchten wir ermutigen, der Genealogiearbeit mehr Beachtung zu schenken. Das Ausfindigmachen und Dokumentieren von Vorfahren und das Einreichen dieser Namen im Tempel für die notwendigen heiligen Handlungen ist die Aufgabe eines jeden Mitglieds. Wir sind uns der Macht der Bekehrung und des geistigen Einflusses des Tempels und der Genealogiearbeit auf den Einzelnen und die Familie bewusst.

Das Genealogie-Symposium bietet neben persönlicher Unterweisung in


FOTO: GERNOT HESSELBARTH

Der Gastsprecher, Prof. Dr. Bruce van Orden

unseren Genealogie-Forschungsstellen und auf Gemeindeebene durch zuständige Berater eine weitere Lernmöglichkeit. Darüber hinaus bemühen wir uns in Nürnberg, die genealogische Forschungsstelle auch den jungen Studierenden des Religionsinstituts zugänglich zu machen. Dies gelingt durch eine Abstimmung der Öffnungszeiten sowie ein individuelles Beratungsangebot durch den Leiter der Forschungsstelle, Leonhard Grünke, parallel zu den Religionsklassen. Bruder Grünke bietet auch an, mit Interessierten einen Termin zu vereinbaren und sie persönlich bei ihren Forschungsbemühungen zu unterstützen. Oftmals braucht es ja nur Hilfe bei den ersten Schritten, bis man lernt, selbst zu laufen. Andererseits können Besucher der Familienforschungsstelle genealogische Lernsoftware nutzen, die auf den Rechnern in der angrenzenden Institutsbibliothek installiert ist.

Seit dem Umbau der Genealogie-Forschungsstelle im Gemeindehaus Nürnberg sind nun zehn Lesegeräte im Einsatz, darunter auch zwei mobile Einheiten, die bei Bedarf in benachbarte Klassenräume gerollt werden können. Zwei weitere Lesegeräte wurden in Bayreuth in der neu organisierten Außenstelle aufgestellt.

Familiengeschichte bringt Herzen in der Familie zueinander und führt letztendlich zum Tempel. Deshalb chartert der Pfahl seit geraumer Zeit alle zwei Monate einen Reisebus, der Mitglieder zu einem günstigen Festpreis zum Tempel bringt. Da diese Einladung gern von Familien, Jugendlichen oder älteren Mitgliedern angenommen wird, ganz gleich ob sie sich erst vor kurzer Zeit der Kirche angeschlossen haben oder schon viele Jahre Mitglied sind, kooperiert der Tempel flexibel mit den Besuchergruppen.


FOTO: GERNOT HESSELBARTH

Interessierte Workshopteilnehmer

Meine Familie ist dabei, ihre eigene Familiengeschichte zu entdecken. Schön dabei ist, dass sich dieses Hobby gut mit der Sabbatheiligung vereinbaren lässt. Wir haben die Großeltern zum Familienabend eingeladen und sie gebeten, aus ihrer Kindheit zu erzählen. Die Kinder waren mit Spannung dabei. Wir zeichneten das Gespräch mit den Großeltern elektronisch auf. Jetzt können wir die Aufzeichnung abtippen und zusammen mit der Aufnahme Teil unserer Familiengeschichte werden lassen. Gemeinsam übertragen wir Briefe und Dokumente in Maschinenschrift, die heute für uns viel leichter zu lesen ist. Neben diese Abschrift setzten wir eine eingescannte Kopie des Originaldokuments. So wird Altes mit Hilfe heutiger Technik für unsere Familie bewahrt.

Mir schwebt für das Nürnberger Genealogie-Symposium 2004 ein noch spezifischeres Kursangebot vor. Wir brauchen mehr Kurse, die sich an den tatsächlichen Bedürfnissen unserer einzelnen Mitglieder orientieren. Weil Familiengeschichte nicht nur etwas für Senioren und reife Erwachsene ist, bereiten wir auch Genealogie-Workshops für Kinder und Jugendliche vor. Unsere heranwachsende Generation hat keine Scheu vor dem Umgang mit Computern und lernt mit Begeisterung über ihre Vorfahren. Bedeutend sind ja nicht nur die für die Tempelarbeit relevanten Lebensdaten, sondern alle Details die mithelfen, *dass sich das Herz der Väter wieder den Söhnen [zuwendet] und das Herz der Söhne ihren Vätern* (Maleachi 3:24). ■

Christian Fingerle,
Pfahlpräsident Nürnberg

„Starke Familien sind das Gleichgewicht der Welt“



FOTO: HANNELORE HONERT

Ein Tag, den die Kinder nicht so schnell vergessen werden.

LEIPZIG: Unter diesem Motto fand am 29. und 30. Mai 2003 für die Kinder des Pfahles Leipzig das diesjährige Treffen der Primarvereinigung (PV) in Groitzsch und Umgebung statt.

Die acht- bis elfjährigen Kinder konnten sich am Freitag mit dem Zug der Pioniere in den Westen der USA, in das Salzseetal, beschäftigen. So lernten sie Schicksale von Menschen, die vor über hundertfünfzig Jahren gelebt haben, kennen und versuchten für einige Stunden, selbst das Leben mit Handkarren und nur dem Nötigsten unterwegs nachzuempfinden. Mit Karte und Kompass „kämpften“ sie sich durch das Groitzscher Umland. Dabei hatten sie an einzelnen Stationen ihr Wissen über Naturerscheinungen, ihrer Berechenbarkeit und deren Nutzen für uns Menschen, als auch der ersten medizinischen Hilfe in Notfällen unter Beweis zu stellen und zu erweitern.

Sie übten sich in handwerklichem Geschick, beispielsweise in der Bearbeitung von Holz und Leder. Da viele der Pioniere damals Aufzeichnungen anfertigten, ohne die wir heute vieles nicht mehr so gut nachvollziehen könnten, bastelten sich die Kinder auch Tagebücher, in die sie in Zukunft wichtige Dinge eintragen können.

Nach der doch anstrengenden Wanderung kamen die Kinder hungrig und etwas erschöpft im Ortsteil Großstolpen am See an, wo bereits das Lagerfeuer mit Grillkartoffeln, Knüppelteig und kleinen Bratwurstspießen darauf wartete, genutzt zu werden. Nachdem die Bäuche gefüllt waren, saß man noch lange – inzwischen auch mit zahlreichen weiteren Mitgliedern der Gemeinde Groitzsch – um das Feuer versammelt, sang Volkslieder und auch Lieder, die damals durch die Pioniere entstanden waren. Am nächsten Tag, dem Vortag des internationalen Kindertages, hatten wir ein großes Kinderfest mit Bastelstraße, Straßenmalen, Kinderschminken und Wettspielen auf dem Marktplatz auch für alle interessierten Kinder der Stadt Groitzsch geplant. Als das Fest beginnen sollte, begann es zu regnen. Viele fleißige Hände halfen, das Fest in die Räume der Gemeinde zu verlegen. Es wurde angestrengt gebastelt und gemalt und es „entstanden“ kleine Elfen, Schmetterlinge, Zwerge und ähnliche Fabelwesen. Ein Clown und ein Bonbonmann sorgten für Kurzweil auf dem Markt. Zu aller Überraschung durften die Kinder im Feuerwehrauto eine Runde mitfahren. Besondere Freude daran hatte Artur, ein behinderter, im Rollstuhl sitzender Junge aus Russland, der mit seinen Eltern seit einigen Jahren in Deutschland wohnt. Seine Augen strahlten, als er als Beifahrer im Feuerwehrauto Platz nehmen durfte. Die Missionare unterhielten sich in der Zeit, in der die Kinder spielten, mit deren Eltern über die Stellung, welche die Familie in unserem Evangelium einnimmt.

Zum Motto „Starke Familien sind das Gleichgewicht der Welt“ lud die

Gemeinde Interessierte vier Wochen später zu einer Podiumsdiskussion ein, an der Ärzte, Psychologen, in der Suchtprävention tätige Therapeuten und Führer der Kirche, wie Präsident Christian Fischer, zu den Fragen der Familien von heute sprachen. Sicher konnten damit nicht alle Kinder glücklich gemacht und alle Probleme in den Familien geklärt werden. Aber es sollte ein Anfang sein, der alle optimistisch stimmen sollte. ■

Antje Ritter

Blickpunkt: „Vorsorge auf die Weise des Herrn!"

FRANKFURT: Ein inspiriert zusammengestelltes Programm zur Neuorientierung und Weiterbildung bot die Leitung der Frauenhilfsvereinigung (FHV) unter der Führung von Schwester Elke Lange zur jährlichen Schwestern-Konferenz am 10. Mai. Sehr schwer fiel die Wahl, welcher der qualifizierten Workshops besucht werden soll. Deutlich hob sich hervor, dass zur Vorsorge nicht nur Vorrat gehört, sondern auch gute Ausbildung, die Erhaltung der Gesundheit, soweit von uns beeinflussbar, der weise Umgang mit unseren finanziellen Mitteln sowie zwischenmenschliche und geistige Stärke.

Der gelungene Auftakt in der gut besuchten Kapelle des Pfahlhauses versprach ein sehr interessantes Programm. Kein Wunder, bei diesem komprimierten Lernangebot! Eine besonders harmonische geistige Atmosphäre war während der gesamten Konferenz zu spüren. Ein buntes Kaleidoskop eröffnete sich. Begleitet von hervorragenden musikalischen Beiträgen machte sich wohl jede Teilnehmerin so ihre Gedanken und fand eine Antwort auf viele Fragen.

Stehen eigentlich nur Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens im Blickpunkt, auf dem Laufsteg oder auf der Bühne? Inwiefern gilt das auch für uns Schwestern? Sind wir als Töchter unseres himmlischen Vaters nicht stets im Blickpunkt anderer? Tragen wir nicht die Verantwortung einer besonderen Vorbildfunktion? Immer wieder sollten wir uns fragen, ob wir uns eigentlich dessen so richtig bewusst sind und entsprechend handeln! Unabhängig davon, wie viel Mühe wir uns auch geben mögen, eine gewisse Perfektion zu erreichen, wir werden immer wieder feststellen, wie notwendig es ist, an der „eisernen Stange" festzuhalten, um uns bei der Fülle der täglich auf uns einströmenden Informationen und Angebote gezielt mit Sicherheit und Selbstvertrauen unsere Entscheidungsfreiheit und Selbständigkeit zu bewahren.

„Wirklich cool!", so der Kommentar einer jungen Schwester, „für mich ist auch etwas dabei." Recht hatte sie, denn die Leiterinnen brachten es für alle in eigenen Worten und gleich lautenden Workshops auf den Punkt: *Ausbildung – Wissenserwerb in allen Bereichen – „Wir beugen Krankheiten vor, wenn der Boden unseres Körpers gut ist"* (Schwester Marie Reichardt): „Wenn wir Wissen und Weisheit besitzen, sind wir imstande, Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden und bessere Entscheidungen zu treffen!" *Vorrat – „Grundkurs über Vorratshaltung"* (Schwester Ute Koggelmann): „Wenn wir in der Lage sind, auch in Notzeiten selbst für uns zu sorgen, fühlen wir uns sicherer!" *Umgang mit unseren Mitteln – „Geld und Familie"* (Horst und Monika Grünewälder): „Wir müssen kluge Treuhänder sein und die Mittel, mit denen der Herr uns gesegnet hat, vernünftig einsetzen und vermehren!" *Zwischenmenschliche, seelische und geistige Stärke – „Selbstwertgefühl für eine Heilige der Letzten Tage"* (Schwester Kerstin Kiesinger): „Wir müssen uns bemühen, ein rechtschaffenes Leben zu führen … und eine positive Einstellung zu uns selbst zu haben!"

Wie meinte Schwester Margit Adler in ihrem Workshop *„Callamotion – sanfte Gymnastik für jedes*

Alter? Auf welche Weise kann man lernen, mit einem gesunden Körper besser für sich zu sorgen?" Ihre praktische und dynamische Antwort: mitmachen und ausprobieren! Gymnastik, die Spaß macht, begleitet von flotten Rhythmen, beschwingt. Einige Minuten Bewegung, kontinuierlich jeden Tag, erhöhen das Leistungspotenzial. Unser Tag kann dann mit noch mehr Energie beginnen und weckt die Kreativität in uns. Dazu bedarf es nicht unbedingt eines Besuchs im Fitness-Studio. Oft fehlen die Zeit und finanzielle Mittel. Können wir es wirklich nicht schaffen, täglich fünf bis zehn Minuten Gymnastik für unseren Körper einzuplanen, wie auch das Studium für unseren Geist? Die begeisterte Callamotion-Gruppe „in action" machte deutlich, wie ein gutes Körpergefühl uns den ganzen Tag über helfen kann, auch den oft unvorhergesehenen Überraschungen mit weniger Stress zu begegnen.

Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Eine willkommene Unterbrechung zum Gedankenaustausch und einen kulinarischen Genuss bot das gesunde, schmackhafte Buffet (das Auge isst mit!). Dafür, dass lukullische Genüsse und kunstvoll angerichtete Speisen durchaus unsere Taillenmaße erhalten können, gab es genügend Anregungen für die häusliche Küche, Partys und festliche Gelegenheiten. So mancher gute Vorsatz wurde durch den nächsten Höhepunkt gefasst. Bildschöne selbst gefertigte Kreationen vom sportlichen Outfit, dem eleganten City-Modell, farblich geschmackvoller Trachtenkleidung über das Kleid zum Fünf-Uhr-Tee bis zur schillernden Abendrobe und einem traumhaften Brautkleid wurden dem begeisterten Publikum durch routiniert lächelnde Models jeglichen Alters während einer gekonnt moderierten Modenschau von Schwester Jaqueline Walter präsentiert. So manche Schwester auf dem „Catwalk" (Laufsteg) entpuppte sich als wahres Naturtalent. Talente aller Stimmen schaffte Schwester Christine Uckermann gekonnt und spontan zu einem exzellenten Kanon zu vereinen.

Pfahlpräsident und Ehrengast Peter Berkhahn genoss es sichtlich, „Hahn im Korb" zu sein. Besonderes Augenmerk richtete er in seiner sehr zu Herzen gehenden Ansprache auf die oft recht unterschiedlichen Ansichten der Schwestern und Brüder. Richtig erkannt tragen gerade diese Differenzen zur Ergänzung in der Partnerschaft, dem beiderseitigen Fortschritt und der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit bei. Die Schwester, deren Selbstwertgefühl und Unabhängigkeit gut ausgeprägt ist, kann einfach eine erfolgreichere und interessantere Partnerin sein. Die positive Einstellung zu sich selbst ist wichtig. „Lieber Fehler machen", so Präsident Berkhahn, „als gar nichts tun. Wir lernen und ziehen unseren persönlichen Nutzen aus unseren Fehlern. Wir müssen ständig wachsam sein und umkehren, damit wir uns nicht auf einem Weg wiederfinden, den wir nicht gar nicht beschreiten wollen. ‚Selfmanagement' ist gefragt und ‚gut sein', weil wir es wollen!"

Die schöne Blume für unseren Balkon oder Garten für jede Teilnehmerin erinnert daran, Gelerntes in die Tat umzusetzen und uns unsere Möglichkeiten ins Bewusstsein zu rücken, auch die Dankbarkeit im Herzen für inspirierte Weisung und das Wissen um die Fähigkeiten, mit denen jede von uns einzigartig ausgestattet ist. Speziell nach Schwester Hasses beeindruckender aktueller Dia-Show, die uns realistisch die Situation der Völker unserer Welt, deren Kulturen, Religionen, Politik und den alltäglichen Kampf ums nackte Überleben unserer Brüder und Schwestern jeden Alters aller Kontinente vor Augen führte, wurde klar, wie gesegnet wir doch sind. Helfen wir mit, die Not zu lindern, wo es uns möglich ist. Tragen wir jeder unseren Teil dazu bei, Liebe und Frieden zu vermitteln, indem wir unseren Platz in der Welt nach besten Kräften vorbildlich ausfüllen. Treffen wir die richtigen Entscheidungen für eine weise Vorsorge.

Allen Beteiligten, auch den Brüdern, sei herzlich gedankt für die tatkräftige Unterstützung bei der Kinderbetreuung, dem Küchendienst etc. ■

Iris G. Schmidt

24981 150 EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)